

Gregor Hofmann

Der VfB Stuttgart und der Nationalsozialismus

2. Auflage



Der Vereinsführer Hans Kiener übergibt Oberbürgermeister Dr. Strölin die Urkunde zur Ehrenmitgliedschaft. Rechts der Architekt Werner Gabriel.

Inhalt

| | |
|---|------------|
| Vorwort von Franz-Josef Brüggemeier | 7 |
| Vorwort von Michael Krüger | 9 |
| Vorwort von Dietmar Allgaier und Alexander Wehrle | 11 |
| 1 Einleitung | 13 |
| 1.1 Stand der Forschung | 13 |
| 1.2 Fragestellungen und Aufbau | 18 |
| 1.3 Quellenlage | 20 |
| 2 In Kaiserreich und Republik | 23 |
| 2.1 Der Weg zum VfB: Anfänge, Fusion und Erster Weltkrieg | 24 |
| 2.2 Weimarer Republik: Sport, Politik und Ideologien | 29 |
| 3 Der VfB Stuttgart im NS-Staat: Ein Überblick | 51 |
| 3.1 Sportliche Entwicklung | 52 |
| 3.2 Vereinsorganisation und Einordnung in die NS-Herrschaft | 56 |
| 3.3 Ideologie und Antisemitismus | 68 |
| 3.4 Öffentliche (Selbst-)Darstellung | 73 |
| 4 Die „Platzfrage“ | 89 |
| 4.1 Die NSDAP-Kundgebung 1932 und ihre Folgen | 92 |
| 4.2 Die zweite Kündigung 1935 und der Weg zum neuen VfB-Platz | 97 |
| 4.3 Verwaltung und Verein seit der Eröffnung | 105 |
| 5 Der VfB im Zweiten Weltkrieg | 109 |
| 5.1 Sportbetrieb und Vereinsleben während des Krieges | 109 |
| 5.2 Kriegserlebnis und Memorialpraxis | 117 |

| | | |
|----------|--|-----|
| 6 | Biographische Studien | 123 |
| 6.1 | Richard Ney | 123 |
| 6.2 | Jüdische Mitglieder und Sponsoren des VfB Stuttgart. | 127 |
| 6.3 | Oskar Kapp | 130 |
| 6.4 | Hans Kiener | 133 |
| 6.5 | Reinhold Friz | 136 |
| 6.6 | Biographische Informationen zu weiteren VfB-Angehörigen | 140 |
| 6.6.1 | Josef Andre | 140 |
| 6.6.2 | Oskar Bauer | 141 |
| 6.6.3 | Gustav Bluthardt | 142 |
| 6.6.4 | Albert Haaga | 143 |
| 6.6.5 | Karl Hagdorn | 144 |
| 6.6.6 | Julius Lintz | 145 |
| 6.6.7 | Otto Mößner | 146 |
| 6.6.8 | Karl Scheurle | 147 |
| 6.6.9 | Gustav Schumm. | 148 |
| 6.6.10 | Franz Seybold | 150 |
| 6.6.11 | Fritz Teufel | 152 |
| 6.6.12 | Fritz Walter | 154 |
| 7 | Zusammenfassung | 157 |
| 8 | Anhang | 166 |
| 8.1 | Abkürzungsverzeichnis | 166 |
| 8.2 | Vorsitzende 1919–1945 | 167 |
| 8.3 | Quellen und Literatur | 168 |
| 8.3.1 | Archivgut und Sammlungen | 168 |
| 8.3.2 | Periodika bis 1945 | 170 |
| 8.3.3 | Gedruckte Quellen und Literatur | 170 |
| 8.3.4 | Bildnachweis | 179 |
| | Danksagung von Gregor Hofmann | 183 |

Vorwort von Franz-Josef Brüggemeier

Fußball ist ein Spiel, bei dem es darauf ankommt, Tore zu schießen, den Gegner zu umspielen, präzise Pässe zu schlagen und als Mannschaft aufzutreten; man kann mit seinem Verein mitfiebern, aber auch enttäuscht sein und sich davon abwenden; Fußball erlaubt es, sich zugehörig zu fühlen und lädt dazu ein mitzumachen. Diese Merkmale haben mit Politik nichts zu tun – auf den ersten Blick. Doch bei genauerem Hinsehen wird deutlich, dass auch bei diesem Sport jede Einladung mit einer Ausgrenzung verbunden ist oder dass Fans zwar ihre Vereine unterstützen, andere und deren Anhänger aber ablehnen. Zudem haben Zuschauer, Spieler, Trainer, Funktionäre, Journalisten und all die anderen, die mit Fußball zu tun haben, ihre je persönlichen Vorlieben und Wertvorstellungen, sie handeln in konkreten Situationen, die durch das gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Umfeld bestimmt sind, und sie haben mehr oder minder ausgeprägte politische Ansichten.

Wann und wo politische Ansichten und Wertvorstellungen eine Rolle spielen, wie sie sich äußern und vor allem: wie sie zu verstehen sind, ist schwer zu entscheiden und fällt umso schwerer, je weiter wir historisch zurückgehen. Eine besondere Herausforderung hierbei bedeutet das Verhalten von Fußballern, Vereinen und Funktionären während der Zeit des Nationalsozialismus. Hier sollte das Urteil eindeutig ausfallen, denn der mörderische Charakter dieses Regimes ist offensichtlich und lässt keine unterschiedlichen Bewertungen zu. Das gilt allerdings vor allem auf einer grundsätzlichen Ebene und bei eindeutigen Verbrechen. Im Alltag hingegen verwischen die Konturen, an die Stelle klarer Abgrenzungen treten diffuse Grautöne, und die Unterschiede zwischen konservativen, reaktionären und nationalsozialistischen Positionen und Verhaltensweisen sind oft schwer zu erkennen – sowohl für Zeitgenossen wie auch im Nachhinein. Der Nationalsozialismus war nun einmal keine klar erkennbare Ideologie, die sich von anderen rechten Strömungen eindeutig abgrenzte. Er zeichnete sich durch seinen besonders aggressiven Rassismus und Antisemitismus aus, während ansonsten zahlreiche Überschneidungen bestanden und Unterschiede gering ausfielen.

Das gilt auch für den Fußball, bei dem eine besonders schlechte Überlieferung es zusätzlich erschwert, Sachverhalte zu ermitteln, Verhaltensweisen zu beschreiben und zu Urteilen zu kommen. Die Vereine haben wenig gesammelt und noch weniger hinterlassen, die Zeitungen lieferten vor allem Spielberichte, Behörden und Regierung interessierten sich nur sehr begrenzt für diesen Sport, und spätere Erinnerungen sowie Jubiläumsschriften zeichneten ein weithin geschöntes Bild. Diese Merkmale gelten auch für den VfB Stuttgart. Eine wichtige Aufgabe der vorliegenden Untersuchung war es deshalb, Unterlagen zu ermitteln und ein Gespür dafür zu entwickeln, wo diese vorhanden sein könnten. Das ist dem Verfasser mit großem Erfolg gelungen. Er hat es zudem verstanden, den Blick zu erweitern, die Ent-

stehungsgeschichte des Vereins zu berücksichtigen und vor allem die unterschiedlichen Strömungen der zwanziger Jahre zu erfassen. Vor diesem Hintergrund ist das Verhalten des Vereins, seiner Funktionäre und Spieler während des Nationalsozialismus besser zu verstehen, allerdings nur in Ansätzen. Dazu ist trotz aller Bemühungen des Verfassers die Überlieferung zu bruchstückhaft, vieles entzieht sich einer eindeutigen Bewertung. Darauf verweist der Autor immer wieder. Er präsentiert die Befunde, erörtert deren Möglichkeiten und Grenzen, bietet Deutungen an und kommt zu Urteilen, unterstreicht aber auch, wo diese mit Unsicherheiten verbunden sind.

Das Ergebnis ist eine beeindruckende Studie über den VfB Stuttgart während des Nationalsozialismus und in den Jahren davor und danach. Sie stellt die wichtigen Fragen, bietet viele Antworten, hält sich fern von vermeintlich eindeutigen Bewertungen und liefert nicht zuletzt eine exzellente Grundlage dafür, weitere Fragen zu stellen, zusätzliche Unterlagen zu ermitteln und dieses Thema intensiver zu untersuchen. Die Untersuchung weckt Neugierde und macht Appetit auf mehr. Schon deshalb lohnt die Lektüre.

Prof. Dr. Dr. Franz-Josef Brüggemeier

Betreuer der Masterarbeit an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Zur zweiten Auflage

Was möchte ein Buch erreichen? Es will Leser finden, Interesse erzeugen und dazu anregen, sich weiter mit dem darin behandelten Thema zu befassen. Das ist im vorliegenden Fall auf beeindruckende Weise gelungen. Die erste Auflage war nach kurzer Zeit vergriffen, ein bemerkenswerter Erfolg für eine Untersuchung zu einem so schwierigen Thema. Zusätzlich hat die diese Auflage dazu beigetragen, bestehende Hinweise intensiv zu verfolgen und neue aufzunehmen. Dadurch ist es u. a. gelungen, Informationen über weitere jüdische Mitglieder des VfB Stuttgart zu ermitteln. Sie zeigen, wie tief der Verein in der Stuttgarter Gesellschaft verankert war und dass er zahlreiche jüdische Mitglieder zählte. Ob und inwieweit diese sich in erster Linie als Juden verstanden, ist pauschal nicht zu entscheiden. Vermutlich war das eines ihrer Merkmale neben vielen anderen, die deutlich wichtiger sein konnten. Allerdings wurden sie durch den Nationalsozialismus darauf reduziert und deswegen verfolgt und oft ermordet. Umso wichtiger sind deshalb Bücher wie das vorliegende, die zeigen, wie sehr sie bis dahin angesehene und ganz ‚normale‘ Bürgerinnen und Bürger Stuttgarts und Mitglieder des VfB waren.

Die neuen Erkenntnisse können wiederum nicht alle Fragen beantworten, aber sie können Grundlage für weitere Recherchen sein. Dass diese Arbeiten erfolgen, liegt auch daran, dass der Verein sie ebenso unterstützt wie den Druck der zweiten Auflage. Das ist inzwischen selbstverständlich, sollte aber dennoch eigens lobend erwähnt werden.

Vorwort von Michael Krüger

Das Institut für Sportgeschichte Baden-Württemberg e.V. veröffentlicht in seiner Wissenschaftlichen Schriftenreihe Studien zur Sportgeschichte mit regional- und alltagshistorischen Bezügen. Ziel ist es aber auch, Themen aufzugreifen, die über die Landesgrenzen hinaus in weitere Kontexte eingebunden sind. Die Arbeit von Gregor Hofmann eignet sich deshalb in besonderer Weise für die Aufnahme in diese Reihe, weil die Geschichte des VfB Stuttgart in der Zeit des Nationalsozialismus einerseits spezifisch für die Geschichte des Sports bzw. des Fußballs in Württemberg in dieser Zeit steht, andererseits aber Parallelen in den Vereinsgeschichten anderer Sportarten und Regionen in Deutschland aufweist. Die Arbeit von Gregor Hofmann fügt sich in eine ganze Reihe von ähnlichen Studien zur Sportvereinsgeschichte im Dritten Reich, wie der Autor selbst in seiner Darstellung zum Forschungsstand verdeutlicht. Zahlreiche Bundesliga-Spitzenvereine, zu denen inzwischen auch wieder der VfB Stuttgart zählt, unterstützten die historische Aufarbeitung ihrer Vereinsgeschichte, insbesondere in der Zeit des Nationalsozialismus, die ein finsternes Kapitel der deutschen Geschichte und Sportgeschichte bleibt. Deshalb ist es umso erfreulicher, dass sich Herr Hofmann im Rahmen seiner Masterarbeit im Fach Geschichte an der Universität Freiburg unter der Leitung von Professor Brüggemeier daran gemacht hat, neben der umfangreichen wissenschaftlichen Literatur auch und vor allem nach noch unentdeckten oder nicht ausgewerteten Quellen in den verschiedensten regionalen und lokalen Archiven, insbesondere beim VfB Stuttgart selbst, zu suchen und diese zu interpretieren, um mehr Licht ins Dunkel dieser Geschichte zu bringen. Er wurde dabei von der Vereinsführung des VfB Stuttgart und tatkräftig von seinem Archivar Florian Gauß unterstützt. Im Ergebnis führte diese Zusammenarbeit neben der Entdeckung von klassischen schriftlichen Quellen und Dokumenten auch dazu, dass eine Fülle von bisher nicht bekannter Fotos und Abbildungen in die Analyse mit einbezogen werden konnte. Die Arbeit ist deshalb auch ein Beitrag für die Bedeutung visueller Quellen für die moderne Kulturgeschichtsschreibung des Sports.

Neben einer soliden und quellengestützten Aufarbeitung der Fakten und Ereignisse im Vorfeld, während und nach der nationalsozialistischen Ära des VfB Stuttgart legt Hofmann biographische Studien zu Akteuren des VfB Stuttgart während dieser Zeit vor, die von besonderer Bedeutung für den Verein, die Vereinspolitik und den Fußball in Stuttgart waren; ähnlich wie dies bereits Nils Havemann in seiner wegweisenden Studie über die Geschichte des Deutschen Fußball-Bundes im Dritten Reich mit dem Titel „Fußball unterm Hakenkreuz“ (2005) vorgemacht hat.

Das Institut für Sportgeschichte Baden-Württemberg freut sich sehr, dass mit der sorgfältigen Arbeit von Gregor Hofmann ein weiterer Band in der Schriftenreihe des Instituts vorgelegt

werden kann, der sowohl einen wichtigen Beitrag zu Erforschung der Sportgeschichte des Landes als auch zur Geschichte Württembergs und Stuttgarts während der Zeit des Nationalsozialismus leistet. Neben dem Autor selbst ist Franz-Josef Brüggemeier für die Betreuung der Arbeit sowie dem VfB Stuttgart und besonders Florian Gauß für die Unterstützung beim Zustandekommen des Bandes zu danken. Ein weiterer Dank gebührt dem Fußballexperten Markwart Herzog, der das Manuskript ebenfalls gelesen und dem Autor wichtige Überarbeitungshinweise gegeben hat.

Gregor Hofmann hat sich seit dem Erscheinen der ersten Auflage 2018 zu einem der besten Fachleute zur Sport- und Fußballgeschichte zurzeit des Nationalsozialismus entwickelt. Seine umfassende Expertise ist in die Neubearbeitung des Bandes zur Geschichte des VfB Stuttgart eingeflossen. Für die zweite Auflage konnten neue Quellen erforscht und eingearbeitet werden, insbesondere solche, die neue und detailliertere Einsichten in die Lebensgeschichten jüdischer Vereinsmitglieder ermöglichen.

Wir wünschen der zweiten Auflage des Buchs von Gregor Hofmann viele interessierte Leserinnen und Leser – nicht nur aus den Reihen des VfB Stuttgart.

Dr. Michael Krüger

Professor i. R. an der Universität Münster, Herausgeber der Schriftenreihe des Instituts für Sportgeschichte Baden-Württemberg und Vorsitzender der Deutschen Arbeitsgemeinschaft von Sportmuseen, Sportarchiven und Sportsammlungen e.V. (DAGS)

Vorwort zur zweiten Auflage

Schon im Vorwort zur ersten Auflage dieser Publikation aus dem Jahr 2018 hat sich der VfB Stuttgart im Bewusstsein seiner gesellschaftlichen Verantwortung zu einem konsequenten Umgang mit der Rolle des Vereins im Nationalsozialismus sowie zur weitergehenden wissenschaftlichen Aufarbeitung verpflichtet.

Als unmittelbare Folge der Ergebnisse der Studie von Gregor Hofmann hat der VfB 2019 vor seinem Clubzentrum eine Stele zur Erinnerung an die im Zuge des NS-Regimes ausgeschiedenen und ausgeschlossenen Mitglieder als sichtbares Zeichen des Vereins gegen das Vergessen errichtet. Sie ist ein unverrückbares Symbol für Vielfalt, Toleranz und Demokratie, gegen Antisemitismus, Rassismus und Gewalt jedweder Art. Dieser Ort der Erinnerung ist seitdem jährlich am Internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust zentraler Schauplatz des offiziellen Gedenkens und der Mahnung, an dem sich Vereinsmitglieder jeden Alters beteiligen. Ein weiterer wichtiger Schritt im Sinne eines konsequenten Handelns des Vereins gegen jede Erscheinungsform von Antisemitismus war die Übernahme der Arbeitsdefinition Antisemitismus der International Holocaust Remembrance Alliance im Frühjahr 2021. Dieses Engagement wird von wiederkehrenden Angeboten, Veranstaltungen und Workshops für Mitglieder, Fans, Nachwuchsmannschaften sowie Mitarbeitende begleitet.

Mit der Veröffentlichung der zweiten Auflage der Publikation „Der VfB Stuttgart und der Nationalsozialismus“ ist nun auch in wissenschaftlicher Hinsicht ein weiterer wichtiger Schritt nach vorne gemacht worden. Waren der Erkenntnis in der ersten Auflage durch die prekäre Quellenlage so manche Grenzen gesetzt, konnten seither neue Quellen verfügbar gemacht werden, die einzelne Aspekte besser beleuchten – etwa im Hinblick auf die sogenannte „Platzfrage“ oder das Verhältnis zwischen Verein und NS-Organisationen. Ein besonderes Anliegen im Hinblick auf die zweite Auflage war es zudem, Erkenntnisse über die Lebens- und Verfolgungsgeschichten jüdischer Vereinsmitglieder zu gewinnen. Deshalb ist es besonders erfreulich, dass nun an mehrere jüdische Mitglieder und Förderer erinnert werden kann – ein Weg, der zukünftig weiter beschritten werden soll.

Das Erscheinen der zweiten Auflage nach nur sechs Jahren ist aber nicht allein deshalb wichtig: Bereits seit langem vergriffen, besteht nun wieder die Möglichkeit, einer breiten Öffentlichkeit den Zugang zu dieser Thematik von übergeordneter Bedeutung zu vermitteln. Gerade die besorgniserregenden gesellschaftlichen wie politischen Entwicklungen in Deutschland und Europa – oftmals begleitet von offenem oder subtilem Antisemitismus – unterstreicht die Relevanz dieser Publikation. Der VfB Stuttgart dankt Autor Gregor Hofmann, dem Institut für Sportgeschichte Baden-Württemberg e.V. und Vereinshistoriker Dr.

Florian Gauß an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich für diese nicht nur für den Verein selbst so bedeutende Arbeit.

Dietmar Allgaier
Präsident VfB Stuttgart 1893 e.V.

Alexander Wehrle
Vorstandsvorsitzender VfB Stuttgart 1893 AG

1 Einleitung

„Der Vf.f.B. steht nach vaterländischen und völkischen Gesichtspunkten beurteilt an erster Stelle unter den Sportvereinen in Stuttgart. Er ist von jeher ein Hort nationaler Gesinnung und Trutzburg gegen alles Undeutsche gewesen [...]“.¹

Als Hans Kiener, „Vereinsführer“ des VfB Stuttgart, am 1. Februar 1935 diese Zeilen an den Sportreferenten des Oberbürgermeisters richtete, waren überzeugende Argumente gefragt: Der Verein drohte schließlich seinen Sportplatz zu verlieren. Die Begründung für die markigen Worte lag auf der Hand, denn 1932 hatte der VfB seinen von der Stadt gemieteten Sportplatz der NSDAP für eine Wahlkampfkundgebung zur Verfügung gestellt – und nur die Machtübernahme der Nationalsozialisten bewahrte ihn vor dem Hinauswurf durch die Stadtverwaltung.

So lautete die bis dato bekannteste Episode aus der Vereinsgeschichte des VfB Stuttgart, wenn es um dessen Verhältnis zum Nationalsozialismus geht. Er ist aufgrund dieses Vorgangs als nationalsozialistischer „Vorzeigeverein“ klassifiziert worden. Von einzelnen Schlaglichtern abgesehen, war über seine Geschichte zwischen 1933 und 1945 jedoch kaum etwas bekannt. Eine Studie, die den Weg des VfB Stuttgart in die nationalsozialistische Diktatur und seine Geschichte im NS-Staat beleuchtet und ausreichend Material prüft, um zu einem differenzierten Urteil zu gelangen, fehlte bisher. Die vorliegende Arbeit möchte diese Lücke schließen.

1.1 Stand der Forschung

„Die Literatur zum Nationalsozialismus füllt ganze Bibliotheken, und selbst Fachleuten fällt es schwer, einen Überblick zu wahren.“² Diese Feststellung, die sich bereits im Klappentext

¹ StadtAS, 13 Hauptaktei, 225. Die Zitation von Archivquellen erfolgt durch eine Angabe des Fundortes in der Fußnote. Ebensoles gilt für Zitate aus den *Nachrichten aus dem Leben des VfB Stuttgart* („Vereinsnachrichten“) und aus Tageszeitungen und Zeitschriften bis 1945: Hier wird auf eine Autorenangabe verzichtet, da diese dort selbst oftmals fehlt; zudem werden die Textstellen, wo nötig, ohnehin kontextualisiert wiedergegeben. Für die Vereinsnachrichten ist dies auch nach 1945 der Fall. Hier ergibt sich der spezielle Fall, dass die Hefte bis zum Zweiten Weltkrieg in jedem Jahrgang ab der ersten Ausgabe neu nummeriert werden; nach 1945 werden sie jahrgangsübergreifend durchnummeriert, ehe etwa ab 1970 wieder der Monat verzeichnet wird. Ein Gesamtverzeichnis aller Quellen sowie der verwendeten Literatur findet sich im Anhang. Auf dieses verweisen auch die in den anderen Fällen verwendeten Kurztitel bzw. Autorennamen.

² Kershaw, 2009.

von Kershaws Klassiker *Der NS-Staat* findet, gilt für die Sportgeschichte als vergleichsweise junge Teildisziplin der Geschichtswissenschaft eingeschränkt, aber in zunehmendem Maße.³ Der Sport hat sich als Forschungsgegenstand etabliert: „Sport matters“.⁴ Diese Tendenz bildet sich auch in den seit der Jahrtausendwende erschienenen Überblicksdarstellungen zum Nationalsozialismus und zur deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts ab.⁵ Dass sich gerade regional- und lokalgeschichtliche Untersuchungen, welche für die vorliegende Arbeit in Betracht kommen, wesentlich früher dem Sport zuwandten, muss dabei nur auf den ersten Blick erstaunen. Das 15. Deutsche Turnfest in Stuttgart und seine nationalsozialistische Inszenierung im Sommer 1933 boten einen augenfälligen Ansatzpunkt.⁶

In der Erkenntnis, dass sich im Sport zahlreiche politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklungen spiegeln und kreuzen, intensivierte sich seither das Interesse der Geschichtswissenschaft. In den 1950er und 1960er Jahren lag die Geschichtsschreibung – und Deutungshoheit – über den Sport im nationalsozialistischen Deutschland noch weitgehend in den Händen einer Funktionärgeneration, die ihn in den meisten Fällen selbst miterlebt hatte. Waren es zunächst noch vereinzelte wissenschaftliche Wortmeldungen, die diese Art der Geschichtsschreibung unterbrachen, hat die historische Forschung über den Sport im NS-Staat heute Konjunktur.⁷ Das gilt vor allem für den Fußball, wobei Verbände und Vereine solche Recherchen heute in der Regel unterstützen oder zumindest nicht (mehr) blockieren. Einen wichtigen Fortschritt bedeutete die Studie *Fußball unterm Hakenkreuz* über den Deutschen Fußball-Bund (DFB), die der Verband selbst beauftragt hatte und die 2005 erschien.⁸

³ Vgl. hierzu die einschlägige Bibliografie: Peiffer, 2015.

⁴ Edelman, 2009, S. 306.

⁵ Burleigh, 2000, S. 276–278; Herbert, 2014, S. 369; Winkler, 2015 streift die Olympischen Spiele 1936, etwa auf S. 756; Grüttner, 2014 erschien im Jahr darauf ergänzt um ein Kapitel über den Sport, Grüttner, 2015, S. 424–431 und 531.

⁶ Sauer, 1975, S. 248–249 und 472–473. Drollinger et al., 1982, offizielle *Chronik der Stadt Stuttgart 1933–1945*, unkommentierte Auflistung von Ereignissen in Kalenderform. Ein konträr konzipiertes Manuskript war vom Rathaus verworfen worden und erschien unabhängig, Zelzer, 1983. Die Autorin hatte sich zuvor mit *Weg und Schicksal der Stuttgarter Juden* (Zelzer, 1964) befasst. Einen Überblick der Auseinandersetzung sowie der Geschichtsschreibung über Stuttgart während der NS-Zeit bis zum Erscheinen des eigenen Titels liefert Müller (1988, S. XV–XVIII). Einen zeitgenössischen Einblick geben zudem die in offizieller Chronik und „Gegen-Chronik“ (Müller, 1988, S. XVIII) abgedruckten bzw. faksimilierten Äußerungen des damaligen Stuttgarter Oberbürgermeisters Manfred Rommel (Drollinger et al., 1982, S. V–VII; Zelzer, 1983, S. 5). Zum Turnfest 1933 und Sport in Stuttgart: Zelzer, 1983, S. 71–73 und 353–357; Müller, 1988, S. 47, 70, 107 oder 316. Für einen allgemeinen Forschungsüberblick zum Nationalsozialismus in Württemberg siehe etwa Belz, 1997.

⁷ Beispielhaft Bernett, 1981, und Bernett, 1983. Vgl. auch Peiffer, 2009, S. 15–37, sowie Hüser, 2006.

⁸ Havemann, 2005. Zuvor über den DFB der äußerst knappe Beitrag in der offiziellen Verbandschronik (Scherer, 1999) sowie die zu gegensätzlichen Schlüssen gelangenden Heinrich, 2000; Schwarz-Pich, 2000.

An ihr entzündete sich eine Debatte, ob vorwiegend ökonomische oder ideologische Motive für die Kooperation des bürgerlichen Fußballs mit dem NS-Regime entscheidend waren.⁹ Damit reflektieren die Beteiligten eine Kontroverse, in deren Verlauf es innerhalb der zeithistorischen Forschung bereits heftige Auseinandersetzungen gegeben hatte.¹⁰ Seither ist der Kenntnisstand über die Geschichte einzelner Vereine und Verbände in der Zeit des Nationalsozialismus, über die Rolle des Sports in der NS-Gesellschaft, über Verhalten und Spielräume einzelner Akteure sowie nicht zuletzt über Verfolgung und Selbstbehauptung jüdischer Sportler und Funktionäre erheblich gestiegen.¹¹

Die Studien über die Geschichte bekannter Fußballvereine gaben nicht zuletzt dem Anliegen Ausdruck, der Frage nach „lokal- und regionalspezifischen Gegebenheiten und Entwicklungen der nationalsozialistischen Machteroberung und -konsolidierung und damit auch [...] nach dem Anteil des Sports in diesem Prozess nachzugehen“.¹² Dass sie oft in Zusammenarbeit mit Vereinen entstanden, von diesen finanziert oder herausgegeben wurden, ist weiterhin auf das wachsende Interesse dieser Klubs an der eigenen Vergangenheit – im Fußballumfeld kaum trennbar mit dem Begriff „Tradition“ verbunden – zurückzuführen, die ohne die Jahre 1933 bis 1945 nicht schlüssig erklärt werden kann. Zu der Entscheidung, eine solche „Aufarbeitung“ der Klubgeschichte während der nationalsozialistischen Herrschaft anzugehen, gaben in einigen Fällen auch Medienberichterstattung und öffentliche Diskussion einen Anstoß – so etwa im Fall der Studie *Grün-weiß unterm Hakenkreuz*, die sich mit dem SK Rapid Wien beschäftigt.¹³

Für den VfB Stuttgart lag eine solche Studie bis 2018 nicht vor. Trotzdem trafen Publikationen, die der VfB vor allem anlässlich von Jubiläen herausgab, Aussagen über die Zeit zwischen 1933 und 1945. Als erste Festschrift dieser Art erschien 1953 Gechters „unübertrof-

⁹ Beispielhaft die Beiträge von Havemann, 2008 und Oswald, 2008c in Peiffer und Schulze-Marmeling, 2008b.

¹⁰ Vgl. hierzu Heim und Aly, 1991; Herbert, 1991.

¹¹ Für Studien über einzelne Fußballvereine siehe z. B. Goch und Silberbach, 2005 (FC Schalke 04), Herzog, 2006 (1. FC Kaiserslautern), Koerfer, 2009 (Hertha BSC), Löffelmeier, 2009 (TSV 1860 München), Hofmann, 2022 (FC Bayern München). Insbesondere mit jüdischen Biografien befassten sich u. a. Schulze-Marmeling, 2011 (FC Bayern München) und Siegler, 2022 (1. FC Nürnberg). Darüber hinaus standen bereits zum Zeitpunkt der ersten Auflage dieser Studie mehrere aussagekräftige Sammelbände zur Verfügung: Peiffer und Schulze-Marmeling, 2008b; Herzog, 2008a; Herzog und Brändle, 2015; Herzog, 2016a.

¹² Peiffer, 2009, S. 33.

¹³ Diese Entscheidung fiel bei Rapid Wien, nachdem der Verein 2009 ein Freundschaftsspiel gegen Schalke 04 – den Gegner im Endspiel um die „großdeutsche“ Meisterschaft 1941, die Rapid gewann – austrug. Daraufhin geriet der Verein, der den damaligen Titelgewinn recht unreflektiert erinnerte, ins Visier der Kritik, Rosenberg und Spitaler 2011, siehe hierzu auch das dortige Vorwort des Rapid-Präsidenten Edlinger, S. 9–10.

fene Vereinschronik¹⁴ mit dem Titel *60 Jahre Verein für Bewegungsspiele Stuttgart 1893*.¹⁵ Sie geht durchaus ausführlich auf die jüngste Vergangenheit ein, lässt jedoch die nicht unmittelbar sportlichen „Wellen der politisch bewegten Zeit um 1933“¹⁶ weitgehend außen vor. Sie zeigt damit „die apologetische Tendenz [...], den eigenen Klub nicht als aktiven Part in seinem Verhältnis zum Nationalsozialismus darzustellen“¹⁷ – ein typischer Befund für die Geschichtsschreibung durch (ehemalige) Sportfunktionäre: Gechter gehörte dem Verein bereits im Kaiserreich an und bekleidete seither zahlreiche Ämter in Ausschüssen und Vorstand.

Für die Festschriften anlässlich der 75- bzw. 90-jährigen Jubiläen lässt sich eine ähnliche Beobachtung treffen. Sowohl in Metz' Beiträgen zu *75 Jahre VfB Stuttgart* (1968), die zu den spärlich erwähnten politischen Verwicklungen des VfB weitgehend Gechter zitierten, als auch in dem 1983 erschienenen Werk Jordans und Beckers fand eine „kritische Auseinandersetzung [...] nicht statt“¹⁸ und die Darstellung blieb weitgehend auf die sportliche Entwicklung beschränkt.¹⁹ Erst 1992, in der Festschrift *100 Jahre VfB*, benannte der Beitrag Jordans einige Verbindungen zwischen Sport und Politik und stellte die Vereinsgeschichte der 1930er und 1940er Jahre in den Kontext des Nationalsozialismus.²⁰ Ausführlicher gerieten Jordans Ausführungen in *Mythos VfB* (2005) und der Festschrift anlässlich des 120-jährigen Jubiläums im Jahr 2013, die einen Wandel im Umgang mit der eigenen Vergangenheit belegten.²¹ Wenngleich nicht deckend mit Quellen belegt und in mancher Beziehung vage, ist doch erkennbar, dass diesen Publikationen an einer Ausklammerung oder Verharmlosung der NS-Zeit nicht mehr gelegen war. Allerdings beklagte die *Stuttgarter Zeitung* im selben Zeitraum, in der Wanderausstellung über die Geschichte des VfB suche man nach „dem dunkelsten Kapitel in der VfB-Historie [...] fast vergeblich“²² – eine entsprechende Tafel wurde später ergänzt.

¹⁴ So noch im Jahr 2006 die Stadionzeitung des VfB anlässlich des Heimspiels gegen den 1. FC Nürnberg in einem Porträt Gechters, o. A., 2006. Tatsächlich enthält das sorgsam zusammengetragene Werk zahlreiche Hinweise, die andernfalls nicht vorlägen – das erspart allerdings keineswegs einen kritischen Umgang.

¹⁵ Gechter, 1953, S. 93–135.

¹⁶ Gechter, 1953, S. 93.

¹⁷ Oswald, 2008a, S. 537.

¹⁸ Gauß, 2015, S. 2.

¹⁹ Metz, 1968b; Metz, 1968a; Jordan und Becker, 1983.

²⁰ Jordan, 1992.

²¹ Jordan, 2005, S. 38–46; Jordan, 2013a. Insbesondere Jordan, 2013a, gibt als Quelle einzelne Hefte der Vereinsnachrichten ab 1933 an, welche dem Autor der vorliegenden Arbeit leider nicht zugänglich waren.

²² Stolterfoht, 2012.

Seit der Mitte der 2000er Jahre haben sich auch unabhängige Autoren mit der Geschichte des VfB Stuttgart in der Zeit des Nationalsozialismus befasst. Havemann widmete sich in *Fußball unterm Hakenkreuz* (2005) stellenweise auch dem VfB bzw. dessen Funktionären Gustav Schumm und Gustav Bluthardt, die beide auf Verbandsebene Karriere machten. Havemann machte den VfB als einen von vier „nationalsozialistische[n] Vorzeigevereine[n]“²³ aus; sein Urteil gründete im Stuttgarter Fall auf einer Beurteilung der „Platzfrage“ und der Rolle des „Vereinsführers“ Hans Kiener. Er steuerte ferner einen kurzen Kommentar zur VfB-Festschrift des Jahres 2013 bei, in dem er diesen Terminus allerdings nicht mehr gebrauchte und sich differenzierter äußerte.²⁴ Grünes *Mit dem Ring auf der Brust. Die Geschichte des VfB Stuttgart* (2006) verfolgte als „Fan-Buch“ freilich einen anderen Ansatz, lieferte aber einen insgesamt schlüssigen Überblick.²⁵ Der trotz seiner Kürze bis dahin überzeugendste Beitrag erschien 2013 und stammte aus der Feder Seidenfuß' und Meehs. Die Autoren wählten das Spieljahr 1934/35 zum Ausgangspunkt ihrer Betrachtung. Nach Prüfung zahlreicher bis dahin nicht untersuchter Quellen zogen die Autoren das Urteil vom „Vorzeigeverein“ in Zweifel, stellten jedoch gleichzeitig heraus, wie der VfB mit den Nationalsozialisten kooperierte und von ihnen profitierte.²⁶ Im Jahr 2015 ergänzte Skrentny einige Details des Verhältnisses zwischen VfB und NSDAP mit Blick auf die Stadionsituation in den 1930er Jahren.²⁷

Der VfB Stuttgart sah sich um dieselbe Zeit mit Nachfragen der Presse konfrontiert, weil sich jenseits dieser Schlaglichter keine wissenschaftliche Publikation abzuzeichnen schien.²⁸ Gleichzeitig wusste der Verein selbst um „das Desiderat einer weiteren umfassenden Aufarbeitung“.²⁹ Er unterstützte daher die Anfertigung der vorliegenden Studie, die erstmals 2018 veröffentlicht wurde, um diese Lücke zu schließen.³⁰ Für die Neuauflage im Jahr 2025 wurde sie durchgesehen, in mancher Hinsicht an den zwischenzeitlich erzielten Forschungsstand über den Sport im NS-Staat angepasst und mit Ergänzungen versehen.

²³ Havemann, 2005, S. 213.

²⁴ Havemann, 2005, insbesondere S. 179–181 und 311–312 (über Bluthardt), S. 218–221 (über „Vereinsführer“ Kiener, die „Platzfrage“ und den VfB als „Vorzeigeverein“), S. 280–283 und 321 (über Schumm) sowie S. 285; Havemann, 2013.

²⁵ Grüne, 2006, S. 38–53; Grüne kommt als einziger Autor auf den Rassismus-Vorwurf gegen Franz Seybold im August 1968 zu sprechen, S. 114.

²⁶ Seidenfuß und Meeh, 2013.

²⁷ Skrentny, 2015, S. 131–133.

²⁸ Namentlich die *Stuttgarter Zeitung* wies auf diesen Sachverhalt hin (Stolterfoht, 2012). Zuletzt und bereits im Hinblick auf die vorliegende Arbeit Stolterfoht, 2016.

²⁹ Gauß, 2015, S. 1.

³⁰ Hofmann, 2018. Vgl. auch die Festschrift zum 125-jährigen Vereinsjubiläum, in die die Erkenntnisse der ersten Auflage dieser Studie bereits einfließen: VfB Stuttgart 1893 e.V., 2018.

1.2 Fragestellungen und Aufbau

Die vorliegende Studie geht der Frage nach, wie die Entwicklung des VfB Stuttgart während der Zeit des Nationalsozialismus insgesamt zu bewerten sei. Eine Untersuchung über den gesamten Zeitraum von 1933 bis 1945 – im Grunde genommen seit der Vereinsgründung bis 1945 – hatte bis zu ihrem Erscheinen ebenso gefehlt wie ein Überblick über die Quellen, die für ein solches Unternehmen infrage kommen konnten. Die Informationen, die über den Gegenstand vorlagen, beschränkten sich weitgehend auf sportliche Kennzahlen, die leidlich untersuchte „Platzfrage“ und die Saison 1934/35. Aus ihnen ergaben sich eher eine ganze Reihe neuer Fragen, als dass sie sich zu einem schlüssigen Bild zusammenfügten. Vor diesem Hintergrund ist die vorliegende Arbeit zu sehen. Durch eingehendes Quellenstudium fehlende Informationen zu gewinnen, sie in einen politischen und gesellschaftlichen Kontext zu stellen und hierdurch schließlich zu einem differenzierten Bild des VfB Stuttgart und seines Verhältnisses zum Nationalsozialismus zu gelangen, ist der Studie zum Ziel gesetzt. Sie verschafft sich zunächst einen Überblick über die Quellen, die für das beschriebene Vorhaben herangezogen werden können. Im folgenden Teilkapitel 1.3 soll daher eine Lokalisierung vorgenommen werden, die aufzeigt, in welchen Archiven und Sammlungen relevante Quellen aufgespürt werden konnten.

Im zweiten Kapitel soll dann die Entwicklung des VfB bis in die frühen 1930er Jahre hinein dargestellt werden. Für eine Klärung des Verhältnisses zwischen VfB und Nationalsozialismus ist es unabdingbar, Kenntnisse darüber zu gewinnen, wie der Verein und seine Akteure die Weimarer Republik und ihre Krisen wahrnahmen, wie sie aus dem Ersten Weltkrieg gingen und wie sie sich im neuen Staat positionierten.³¹ Um der Frage nach den gesellschaftlichen Milieus seiner Mitglieder nachzuspüren, nimmt der Abschnitt 2.1 bereits in gebotener Kürze die Gründer des Vereins im ausgehenden 19. Jahrhundert in den Blick und verfolgt den Weg des VfB im Kaiserreich, während in 2.2 die Jahre der Weimarer Republik im Mittelpunkt stehen sollen, in denen sich auch der sportliche Aufstieg zum württembergischen Spitzenverein vollzog.

Mit dem dritten Kapitel schließt sich ein Panorama des VfB Stuttgart und seiner Einordnung in die Diktatur seit 1933 an. Hier soll aufgezeigt werden, wie sich der Verein in den nationalsozialistischen Staat einfügte und welche Entwicklung er dort nahm. Nach einem Überblick über die sportliche Entwicklung (3.1) fragt der Abschnitt nach den Vereinsstrukturen (3.2), Ideologie und Antisemitismus (3.3) sowie danach, wie sich der Verein öffentlich darstellte und wie er dargestellt wurde (3.4).

³¹ Vgl. hierzu Möller, 2008, S. 253–256.

Das vierte Kapitel widmet sich der sogenannten „Platzfrage“. Sie gilt gemeinhin als „Gretchenfrage“ des Verhältnisses zum Nationalsozialismus in den frühen 1930er Jahren. Dennoch wurde ihr bisher nur auf einer sehr begrenzten Quellengrundlage und vor allem zeitlich sehr verengt nachgegangen.³² Deshalb soll sich die Untersuchung auf breiterer Grundlage mit der NSDAP-Kundgebung 1932 und der daraus resultierenden Kündigung des Platzes durch die Stadt (4.1), der zweiten Kündigung und dem Neubau der Sportstätte (4.2) sowie dem weiteren Verhältnis zwischen Stadt und Verein (4.3) befassen.

Das fünfte Kapitel stellt den VfB während des Zweiten Weltkriegs in den Mittelpunkt. Bei der Betrachtung dieses am schwierigsten zu rekonstruierenden Zeitabschnitts möchte die vorliegende Arbeit versuchen zu ergründen, wie der Verein und der ihm zuzuordnende Personenkreis „diesen Krieg erlebte, aushielt und mittrug“³³, konkret: wie sich Sportbetrieb und Vereinsleben in den Kriegsjahren veränderten (5.1), wie Soldaten unter den VfB-Mitgliedern den Zweiten Weltkrieg erlebten, wie der Verein den Toten gedachte (5.2) und wie er und seine Mitglieder sich verhielten, als der Krieg Stuttgart erreichte.

Im sechsten Kapitel sollen diese Erkenntnisse durch das quellengestützte Verfolgen einzelner individueller Lebensgeschichten von Mitgliedern, Funktionären oder Sportlern des Vereins ergänzt werden. Sicherlich sind der Erkenntnis hier gewisse Grenzen gesetzt, zumal „wir über Leben schreiben, die unter den Bedingungen einer Diktatur geführt wurden“³⁴. Doch vermögen Biographien der Akteure das Bild zu differenzieren, weil durch diesen Ansatz weitere Quellen erschlossen und ausgewertet werden können.³⁵ Zudem ist es hier möglich – und dies ist womöglich der größte Gewinn – einzelne Mitglieder, die etwa oppositionelle Einstellungen vertraten oder Verfolgungen ausgesetzt waren, in den Blick zu nehmen. Dieser Teil der Vereinsgeschichte wäre andernfalls nur schwer fassbar.

Schließlich fasst das siebte Kapitel die getroffenen Beobachtungen zusammen und möchte die Ergebnisse der Arbeit in weiter gespannte Zusammenhänge einordnen. Am Schluss der Arbeit findet sich ein Anhang, der ein Abkürzungsverzeichnis, Literatur- und Quellennachweise sowie eine Übersicht der VfB-Vorsitzenden und ihrer Stellvertreter zwischen 1919 und 1945 enthält.

³² Seidenfuß und Meeh, 2013; Havemann, 2005, S. 218–221.

³³ Stargardt, 2015, S. 14.

³⁴ Roseman, 2015, S. 194.

³⁵ Goch und Silberbach, 2005, S. 205.

1.3 Quellenlage

Dass die geschilderte Herangehensweise nur dann belastbare Ergebnisse zutage fördern kann, wenn sie auf ein angemessenes Quellenkorpus, das über das bisher verschiedentlich bearbeitete Material deutlich hinausgeht, zurückgreift, ist offensichtlich. Hierbei stellt sich die Herausforderung, dass dieses Material kaum erfasst und zudem auf zahlreiche Archive und Sammlungen verstreut ist.³⁶ Der nächstliegende Ansatzpunkt für dessen Beschaffung ist das Archiv des VfB Stuttgart (VfBA). Durch Verluste der Kriegs- und Nachkriegszeit, aber auch durch die spät begonnene systematische Archivierung ist eine deckende Überlieferung der Zeit vor 1945 hier nicht vorhanden.³⁷ In den Beständen des Vereinsarchivs finden sich gleichwohl aufschlussreiche Quellen. Zuvorderst ist an dieser Stelle die sogenannte „Haaga-Chronik“ zu nennen, ein vom langjährigen Funktionär Albert Haaga zusammengetragenes, knapp 500 Seiten umfassendes Album mit mehreren Zusatzbänden, in das zahllose Fotos, Zeitungsausschnitte und andere Erinnerungsstücke aus dem Zeitraum 1890 bis 1950 eingeklebt wurden. Angesichts der ansonsten klaffenden Lücken erweist sich diese Zusammenstellung tatsächlich als „ein Sechser im Lotto“³⁸, auch wenn zahlreiche belastende Stellen geschwärzt, überklebt oder entfernt wurden. Daneben gestattet das Vereinsarchiv Zugang zu Ausgaben der *Nachrichten aus dem Leben des VfB Stuttgart* („Vereinsnachrichten“), der seit 1924 monatlich erscheinenden Mitgliederzeitschrift – allerdings erstrecken sich die Bestände im Untersuchungszeitraum vor allem auf einige Jahrgänge bis 1931. Zudem liegen aus den Jahren 1933 bis 1935, 1937 und 1940 – wörtlich zu nehmen – einzelne Hefte vor. Von besonderem Wert für eine Darstellung der Kriegsjahre sind die Feldpostbriefe von Angehörigen der Leichtathletik- und der Hockeyabteilung. Ebensoles gilt hinsichtlich der Verflechtung zwischen Vereins- und Hitlerjugend für die von Jugendspielern verfassten Zeugnisse der Hockeyabteilung aus den Jahren 1939 bis 1941. Ferner konnte durch das VfB-Archiv auf zahlreiche Ausgaben der *Deutschen Sport-Illustrierten* zurückgegriffen werden.

Die vorliegende Arbeit stützt sich neben diesen Quellen aus dem Vereinsarchiv des VfB Stuttgart vor allem auf die Bestände der Abteilungen des Landesarchivs Baden-Württemberg. An erster Stelle ist hier das Staatsarchiv Ludwigsburg (StAL) zu nennen. Es bewahrt

³⁶ Eine Aufstellung der verwendeten Quellen findet sich im Anhang. Die bisher detaillierteste Aufstellung relevanter Quellen legen Seidenfuß und Meeh 2013 am Ende des Bandes, in dem ihr Beitrag abgedruckt ist, auf S. 324–325 vor. Die Doppelseite verweist neben zahlreichen (Spruchkammer-)Akten im StA Ludwigsburg auf Bestände des BA Berlin-Lichterfelde, des StadtA Stuttgart und die Tagespresse.

³⁷ Gechter, 1968c, S. 19, spricht vom „im 2. Weltkrieg vernichtete[n] Archiv“.

³⁸ Stolterfoht, 2016. Da die „Haaga-Chronik“ – im Unterschied zu den sonstigen verwendeten Archivalien – ein abgeschlossenes gebundenes Werk darstellt und mit Seitenzahlen versehen ist, können diese auch bei Zitaten genau benannt werden.

aus dem Untersuchungszeitraum Akten mittlerer und unterer Behörden Württembergs auf, so dass sich neben den Unterlagen zu Entnazifizierungsverfahren, die zahlreiche Vereinsakteure durchliefen, auch einige aufschlussreiche Personalakten finden. Dies betrifft Vereinsangehörige, die in der Verwaltung, an staatlichen Schulen oder in staatlichen Unternehmen tätig waren. Nicht zuletzt birgt das StAL die Vereinsregisterakten des VfB Stuttgart bis 1945, die – ab Mitte der 1930er Jahre allerdings lückenhaft – die Zusammensetzung der Vereinsführung und in vielen Fällen auch Berichte über die Jahresversammlungen enthalten. Das Hauptstaatsarchiv Stuttgart (HStAS) verwahrt Akten der württembergischen und baden-württembergischen Ministerien, mit denen die Sportvereine des Landes teils rege Korrespondenz pflegten, insbesondere, was den Bau und die Nutzung von Sportstätten betraf. Ferner finden sich auch hier Personalakten – etwa des württembergischen Militärs über Kriegsteilnehmer 1914–18 – sowie unsystematische Materialsammlungen zu einzelnen Sportfunktionären.

Mehrere Quellen, derer sich die vorliegende Untersuchung bedient, lagern zudem im Stadtarchiv Stuttgart (StadtAS). Dabei macht das StadtAS für den relevanten Zeitraum nicht nur verschiedene Stuttgarter Tageszeitungen zugänglich, sondern auch Protokolle, Berichte und Schriftverkehr des Sportamts und des Beirates für Leibesübungen, wenngleich diese keineswegs deckend überliefert sind. Hier ist ferner die Akte des Bürgermeisteramts zur Verlegung des VfB-Platzes vorhanden, welche auch die Korrespondenz zwischen Stadtverwaltung und Verein enthält.

Einzelne Materialien stammen zudem aus dem Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg (BA-MA), dessen umfangreiche Bestände bei weiterer Bearbeitung möglicherweise zusätzlichen Aufschluss über die Tätigkeit Vereinsangehöriger im Zweiten Weltkrieg gäben, aus Auskünften der Deutschen Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht (WASt) und aus der Sammlung Heinz Kapps. Es ist davon auszugehen, dass weitere Archive, deren Bestände im Rahmen dieser Arbeit nicht geprüft werden konnten, ergänzendes Quellenmaterial liefern könnten – so etwa die Bundesarchive in Berlin und Koblenz, das Archiv der Universität Tübingen, wo zahlreiche VfB-Angehörige ihr Studium absolvierten, sowie weitere Privatsammlungen und Archive in der Region Stuttgart. Insbesondere sind hier, soweit vorhanden, jene der Arbeitgeber von Vereinsangehörigen zu nennen sowie mehrere Stadt- und Gemeindearchive in Württemberg.³⁹

³⁹ So waren zahlreiche Spieler der Mannschaft von 1935 offenbar bei der Robert Bosch AG oder bei Daimler-Benz beschäftigt, *Deutsche Sport-Illustrierte* 2 (1935), Nr. 25, S. 763. Die Sammlung Heinz Kapps liefert Informationen zu dessen Vater Oskar Kapp, der für den VfB spielte und dem ein Abschnitt des sechsten Kapitels gewidmet ist. Weitere Materialien zu Spielern und Funktionären, die sich im Besitz Familienangehöriger oder – durch aus ein Spezifikum des Vereinsfußballs – von Sammlern befinden, konnten leider nicht erschlossen werden.

Schließlich werden Texte aus der Tages- und Sportpresse herangezogen, die aufgrund ihres Entstehungszeitpunkts, der sehr nahe am berichteten Geschehen liegt, von besonderem Interesse sind. Aufgrund der schier Breiten dieses Materials konnte es jedoch nur anlassbezogen ausgewertet werden. Gerade Sportpresseerzeugnisse der 1920er bis 1940er Jahre stehen zudem nur in einzelnen Bibliotheken oder Archiven zur Verfügung, so dass die Beschaffung mitunter einigen Aufwand bereitet. Nichtsdestotrotz böte die Berichterstattung über den VfB Stuttgart Stoff für eine gesonderte Untersuchung.